

Vom „**Mammon der Ungerechtigkeit**“ ist die Rede im Lukasevangelium. Der Begriff „**Mammon**“ stammt ursprünglich aus der aramäischen Sprache und schließt in sich die Wurzel „**amán**“, was „vertrauen“ bedeutet. Mammon ist also das, worauf jemand vertraut – das, was einem Sicherheit gibt. Folgerichtig wurde es dann zur allgemeinen Bezeichnung für Reichtum. Denn seit jeher haben Menschen geglaubt, darauf vertraut, dass Geld und Besitz ihnen Sicherheit geben könnten.

Der Evangelist Lukas gebrauchte den Begriff „Mammon“ im abwertenden Sinn für die dämonische Macht des Reichtums. Mit dem „**Mammon der Ungerechtigkeit**“ meint er das ökonomisch-rechtlich-politisch-religiöse System im damaligen Palästina mit seinem Zentrum im Tempel von Jerusalem, der zugleich die Bank von Israel war. Zur Zeit Jesu zeigt sich die zerstörerische Macht dieses ungerechten Mammonsystems unter anderem in einem länger andauernden Enteignungsprozess, bei dem kleinbäuerlicher Bodenbesitz durch Verschuldung nach und nach zu Pachtland wurde und somit der Grundbesitz der Reichen immer größer. Aus Kleinbauern wurden Pächter, Tagelöhner und schließlich Sklaven. Denn das Schuldrecht in Israel war sehr hart und gnadenlos. Schulden begründeten damals das Recht des Gläubigers nicht nur auf den Besitz des Schuldners, sondern auch auf dessen Person und Familie.

Dem Volk Israel war seit vielen Jahren bewusst, dass die Verschuldungsproblematik die Kluft zwischen Arm und Reich immer weiter verschärfte und den Zusammenhalt der Gesellschaft damals stark gefährdet. Daher wurde in der Tora – der Sammlung der Lebensweisungen Gottes – als Gegeninstrument zur Verschuldung der Schuldenerlass im Sabbatjahr eingeführt. Nach diesem Sozialgesetz erfolgte alle sieben Jahre ein Erlass aller anstehenden Schulden und somit eine Rückkehr zu den ursprünglichen Besitzverhältnissen. Ziel war eine grundlegende Regelung zur wirtschaftlichen Gerechtigkeit und zum sozialen Ausgleich in Israel – damit die Gesellschaft nicht aus den Fugen gerät. Der Schuldenerlass im Sabbatjahr gehörte daher zu den zentralsten Wirtschaftsgesetzen der Tora.

Zur Zeit Jesu geriet allerdings diese Erlassjahresbestimmung durch die römische Besatzung Israels und die Ausweitung des Handels unter

Druck. Wichtige Handelsverträge konnten deswegen nicht mehr abgeschlossen werden. Daher wurde in Anlehnung am griechisch-römischen Eigentumsverhältnis in den Darlehensverträgen eine Zusatzbestimmung eingefügt, mit der der Schuldenerlass im Sabbatjahr außer Kraft gesetzt und trotzdem zugleich die Tora vermeintlich gehalten werden konnte. Genau da setzt die Kritik Jesu an dieser ungerechten Zusatzbestimmung ein, wenn er sagt: „**Ihr könnt nicht zugleich Gott dienen und dem Mammon!**“ Denn die Folge dieser Bestimmung war, dass die wirtschaftlich und politisch Mächtigen ihren Reichtum durch Rechtsbeugung und Ausbeutung vermehrten. Daher geht Jesus scharf ins Gericht mit den geldgierigen Pharisäern, die eher bereit sind, die lebensschützenden Sozialgesetze der Tora zu verletzen als die Gesetze der Geldwirtschaft.

Auf diesem Hintergrund können wir vielleicht seine zunächst unverständlichen Worte besser begreifen: „**Auch mit Hilfe des Mammons der Ungerechtigkeit lassen sich Freunde machen.**“ Für Jesus heißt die Frage also nicht: Wie können wir Gott dienen ohne Mammon? – sondern vielmehr: Wie können wir mit dem Instrument des ungerechten Mammons Gott in den Armen dienen? Denn er wusste, dass es in einer vom Mammonsystem beherrschten Welt nicht reicht, an den Symptomen dieses Systems herumzubasteln. Es bedarf vielmehr grundsätzliche Eingriffe ins System selbst und in seine armutserzeugenden Prozesse – und zwar an deren ursächlichen Ursprüngen. Zugegeben, eine schwierige und anstrengende Vorgehensweise – weil wir wissen bzw. lernen müssen, wie das Mammonsystem tatsächlich funktioniert – aber letzten Endes ist es ein Erfolg versprechender Ansatz.

Vielleicht ist Ihnen nun ein wenig aufgegangen, dass die Botschaft Jesu im Lukasevangelium viel aktueller ist, als wir geahnt haben. Denn dieser Mammon der Ungerechtigkeit hat nie aufgehört zu existieren. Im Gegenteil. Er ist immer raffinierter geworden. Auch und gerade in unserer Zeit treibt er ungehindert sein tödliches Unwesen – nicht nur in den armen Ländern des Südens, sondern genauso in unserem Land und in Europa. In seinem Apostolischen Schreiben „*Evangelii gaudium*“ prangert Papst Franziskus das heutige ungerechte Mammonsystem sehr scharf an: „**Wir müssen heute ein >Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der Ungleichheit der Einkommen< sagen.**“

***Diese Wirtschaft tötet!...Wir haben neue Götzen geschaffen. Die Anbetung des antiken goldenen Kalbs hat eine neue und erbarmungslose Form gefunden im Fetischismus des Geldes und in der Diktatur einer Wirtschaft ohne Gesicht und ohne ein wirklich menschliches Ziel.***“ (EG 53-56)

In seinem Schreiben erinnert der Papst daran, dass es hier um eine grundlegende strukturelle Lösung gehen muss. Er schreibt: **„Solange die Probleme der Armen nicht von der Wurzel her gelöst werden – indem man auf die absolute Autonomie der Märkte und der Finanzspekulation verzichtet und die strukturellen Ursachen der Ungleichverteilung der Einkünfte in Angriff nimmt – werden sich die Probleme der Welt nicht lösen und kann letztlich überhaupt kein Problem gelöst werden.“** (EG 202)

Zu einer solchen strukturellen Lösung, die den sozialen Ausgleich unter gesellschaftlichen Gruppen und Völkern herstellt, gehören viele verschiedene Bausteine. Ich möchte hier nur einige wenige davon nennen. Dringend notwendig ist vor allem eine völlig neue Gestaltung der Steuerpolitik – sowohl in unserem Land und in Europa als auch in der ganzen Weltgemeinschaft. Wir brauchen eine wirklich gerechte Steuerpolitik, die die Reichen und Kapitalkräftigen stark belastet und die Armen und Finanzschwachen entlastet. Denn solange die Umverteilung von unten nach oben weiterhin von der Politik begünstigt wird, kann der Mammon der Ungerechtigkeit nie gebändigt werden.

Ein weiterer entscheidender Schritt zu einer gerechten und solidarischen Wirtschaftsordnung wäre die Einführung des Rechts von überschuldeten Ländern auf einen solidarischen Schuldenerlass, der diejenigen Gläubiger, die von der Vermögensblase und der Aufblähung der Kredite maßlos profitiert haben, dazu zwingt, die Krisenkosten zu tragen. Dazu schlägt der Sozialethiker, Prof. Franz Segbers, eine europäische Schuldenkonferenz nach dem Vorbild der Londoner Schuldenkonferenz von 1953 vor, die einen Schuldenerlass für das hochverschuldete Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg vereinbart hatte.

Einen weiteren dringend notwendigen Baustein zur weltweiten Gerechtigkeit im finanzmarktgetriebenen Kapitalismus sehe ich in einem absoluten Verbot der Spekulation von Nahrungsmitteln – denn diese wirkt sich tödlich auf die Armen überall in der Welt aus.

Als letztes Element im heutigen ungerechten Mammonsystem, das einer dringlichen, grundlegenden Korrektur bedarf, nenne ich die enge Verflechtung zwischen Wirtschaft, Militär und Politik in unserem Land. Diese zeigt sich in besonderer Weise bei der geheimen Genehmigung von Waffenexporten, insbesondere in die Krisengebiete. Dieser Waffenhandel, der gestoppt werden muss, ist buchstäblich ein Geschäft mit dem Tod. Dies zeigt sich ganz drastisch im Bereich der boomenden Kleinwaffenexporte – tagtäglich sterben nämlich bei bewaffneten Konflikten weltweit tausend Menschen durch Kleinwaffen. Darüber hinaus produzieren Waffenexporte immer mehr Flüchtlinge, die vor der Waffengewalt in andere Länder fliehen. Daher wird die **„Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel“** – eine Kampagne von Nichtregierungsorganisationen u.a. auch Pax Christi – weitergeführt unter dem Motto: **„Grenzen öffnen für Menschen – Grenzen schließen für Waffen!“**

**„Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!“** Diese Mahnung Jesu im Lukasevangelium gilt auch heute für uns und unseren Umgang mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem. Als friedensbewegte Christen und als Pax-Christi-Bewegung sagen wir Nein zu einer Wirtschaft, die Menschen tötet! Wir sagen Nein zu einer vermeintlichen Sicherheit, die Geschäfte mit dem Tod macht und Flüchtlinge produziert! Wir treten ein für eine andere Welt, für ein anderes Europa – für ein wirklich soziales, gerechtes, solidarisches und nachhaltiges Europa! Wir Christen sagen Nein zur Absicherung von Reichtum für einige Wenige durch ein ungerechtes Mammonsystem, durch Krieg und Gewalt. Wir setzen vielmehr auf andere Werte – auf die Würde jedes Menschen, auf Menschenrechte und wahre Freiheit, auf Frieden durch gewaltfreie Mittel, auf Dialog und Verständigung!